

Satzfelder Zeitung.

Organ für lokale Interessen, Landwirtschaft, Handel, Verkehr und öffentliches Leben.

Ersteht jeden Sonntag.

Pränumerationspreise:

„Satzfelder Zeitung“ erscheint jeden Sonntag Früh und kostet mit freier Postversendung oder Zustellung ins Haus:

ganzzährig	4 fl.
halbjährig	2 fl.
vierteljährig	1 fl.

Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumeriert am Einfachsten mittelst Postanweisung bei der Administration der „Satzfelder Zeitung“.
Literarische Beiträge und Annoncen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.
Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Inserate

werden nur gegen Vorauszahlung in allen Landessprachen angenommen und kosten die dreispaltige Petitzeile oder deren Raum bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei mehrmaliger Einschaltung 4 kr. — Stempelgebühr für jede Einschaltung 30 kr.

„Eingefendet“ und „Offener Sprechsaal“ die Zeile 10 kr.
Inserate für die „Satzfelder Zeitung“ übernehmen: in Wien die Annoncen-Expeditionen: Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler (Otto Waack), Alois Oppelit, M. Dufes, Heinrich Schalek, J. Danneberg und Moriz Stern; in Budapest die Annoncen-Expeditionen: A. B. Goldberger und Anton Rezel; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Comp.; in Hamburg: Adolf Steiner und in Paris die Agence Havas, Rue Notre-Dame

Das goldene Zeitalter.

Zu Zeiten, wenn die Küngelocke des Verbrechens öfter und heller ertönt, so daß ihr unaufhörlich schrilles Klingen uns gellend endlich aus dem Alltagschlummer schreckt, bemächtigt sich unser, neben dem Gefühle des Entsetzens ob der überhandnehmenden Zeichen von Sittenverderbnis, auch gerne der aufdringliche Gedanke, daß es vormals, besser gewesen sei und daß es mit unseren gesellschaftlichen Zuständen bergab gehe. Wie des Hungrigen Traum am liebsten in der Vorstellung von Tafelfreuden schwelgt, erinnern wir uns in den Tagen, da wir Verbrechen auf Verbrechen sich häufen sehen, voll Wehmuth des schönen Märchens vom goldenen Zeitalter, in dem zu leben unseren unbekanntem Altvordern gegönnt gewesen sein soll. Wir beneiden sie um das von den Dichtern schon vor Jahrtausenden gepriesene Glück, so gute Menschen gewesen zu sein, daß sie, ohne Gesetz und Richter, nicht aus Furcht vor der Strafe, sondern aus eigenem Antriebe Treu' und Redlichkeit übten und vor einander sicher waren, und, indem wir feuzend vergleichen, empfinden wir gar hart den Unterschied zwischen dem paradiesischen Einst und dem ruchlosen Heute.

Aber des Dichters Worten und den Gestaltungen unserer Einbildung dürfen wir keinen höheren Werth beilegen, als eben das verdient, was wir als Ideal, also als unerreicht und unerreichbar bezeichnen müssen; und es unterliegt nicht mehr dem Zweifel, daß die Ueberlieferung von einem goldenen Zeitalter in das Gebiet des Märchens zu verweisen ist.

Wenn auch mit der steigenden Kultur die soziale Entwicklung fortschreitet, so ist damit noch durchaus nicht gesagt, daß auch die einzelnen Individuen alle besser und vollkommener werden müssen. Im Gegentheil wirken tausend Ursachen dahin, daß die Anderen steigen. Das ganze Heer der menschlichen Leidenschaften wird sich um so trotziger gegen die von verfeinerter Kultur geschaffenen Sittengesetze auflehnen, je mehr Selbstverleugnung diese zum Wohle der Allgemeinheit verlangen. Auch wird es immer Leute geben, die die jeweiligen Bestrebungen der Kultur für sich allein auszubeuten trachten, und denen kein Mittel zu schlecht ist, die äußeren Eigenschaften der Kultur an sich zu reißen, ohne zu bedenken, daß, wenn es Alle so machten, der berechtigte und notwendige Kampf um's Dasein in einen Krieg Aller gegen Alle ausarten müßte. Je höheren Aufschwung nun eine Kultur genommen hat, desto begieriger wird nach deren Gütern gejagt werden, desto glühender werden die Leidenschaften entbrennen, desto heftiger werden die Gegenätze aneinanderstoßen. Wird uns nun zu gewissen Zeiten bekannt, daß dieses allen Sittengesetzen höhnsprechende Jagen und Treiben so weit geht, daß es zur Ausnahme von der Regel zu werden droht, sehen wir ein fluchwürdiges Verbrechen dem andern am Fuße folgen, dann packt uns Entsetzen und wir glauben der Verdammniß des eisernen Zeitalters überliefert zu sein in dem Scham, Wahrheit und Treue entflohen sind, und wo an ihrer Stelle Betrug und List, Tücke und Gewalt freile Sucht zu gewinnen regieren.

Mit diesem Glauben begehen wir aber einerseits

einen großen Irrthum, andererseits ein großes Unrecht. Der Irrthum besteht darin, daß wir uns für schlechter halten, als wir sind, daß wir vergangenen Zeiten den Vorzug geben vor unseren Tagen.

Das Unrecht, das wir durch den irrigen Glauben an die Entartung unserer Zeit begehen, liegt darin, daß dieser Glaube uns hindert, thatkräftig dem Uebel, wo es sich zeigt, entgegenzutreten und mit ganzer Kraft den Versuch zu machen, es mit der Wurzel auszurotten. Das Uebel läßt sich ja aus seinen Wirkungen leicht erkennen.

Wer müßte nicht das Uebel unserer Zeit zu nennen? Ist es etwas Anderes, als die freile Sucht zu gewinnen? Das, wird Mancher darauf erwidern, ist ein gar altes und gar weitverbreitetes Uebel, das mit der Kultur auch wenig zu schaffen hat, denn Diebe gab es zu allen Zeiten und das Räuberwesen ist auch und gerade in der Wüste und auf der Steppe zu Hause, wohin noch kein Lichtstrahl der Kultur gefallen ist.

Die ganze Kulturarbeit wäre vergebens, wenn sie uns nicht greifbare und fühlbare Vortheile sicherte. Sie thut dies auch, indem sie uns den Kampf um's Dasein so leicht als möglich macht, indem sie uns ein behagliches Leben schafft. Das ist es, was unsere Zeit mißversteht! Um das Dasein kämpfen, heißt mit dem Aufgebote seiner geistigen und körperlichen Kräfte arbeiten und mit ehrlichen Kämpfen ehrlich in Konkurrenz zu treten. Ohne Konkurrenz gibt es keinen Erfolg, ohne Konkurrenz wird nichts Großes geschaffen. Die Konkurrenz ist erlaubt, geboten und wohlthätig, denn sie zwingt uns, unsere Kräfte zu

Penultimon.

Allerlei aus den „W“-Wochen.

(Original-Penultimon der „Satzfelder Zeitung“.)

Warum sollen wir uns nicht auch einmal, wenn auch nur unter dem Strich, oben hinaufsetzen, so wie die Welt beherrschenden Völkern! Wir haben ja auch ein „Allerlei“, nur ist zwischen den „Großen“ und uns ein ganz kleiner Unterschied, der die Betreffenden groß werden und uns klein bleiben läßt, nämlich die „Subvention“! Aber e in Großes haben wir kleinen „Blad'ln“ doch den Großen voraus, daß wir im Stillverborgenen als Beilchen blühen und, wenn wir hie und da duften, sich jedes Menschenherz, wollte sagen, Nase, daran erfreut, während die Klatschrosen zwar prächtige Farben haben, aber duftlos sind.

Die Zeit der Subventionen wäre wohl jetzt da, Sang und Klang, Trompeten- und Klarinettengeschmetter auch in solchem Ueberfluß, daß einem in diesen Wahlwochen wirklich die Wahl weh thut, ob man dem Bläser oder der armen so oft verschmähten Clarinette einen Prieknickumschlag geben soll, oder ob man nicht bei der Direktion der Staatsbahnen um leihweise Ueberlassung von Wärmflaschen für die große Trommel einkommen soll, damit das Fell von Bileams Reittier die nötige Geschmeidigkeit behält.

Von den gefrorenen ganzen und halben Tönen, die

noch darin stecken geblieben, will ich gar nicht reden, denn die muß man nicht gehört haben, um Richard Wagner's Zukunftsmusik ganz verstehen zu können. Es gab aber diese Woche nicht nur gefrorene Musik, sondern auch aufgethauete, die trotz 10 Grad Kälte vom Herzen kam und zum Herzen ging, die in erster Reihe nicht von Blas- oder Streichinstrumenten executirt wurde, sondern einen harmonischen Zusammenklang der Satzfelder Bürger in einer spontanen Ovation gegenüber ihres ersten Bürger's, des Grafen Andreas S e k o n i c s ausklingen ließ.

Nun werden zwar viele unserer sub- und nichtsubventionirten Kollegen fragen, wie wir eine Harmonie mit dem von Vielen als „Torontaler Pascha“ benannten Grafen S e k o n i c s sogar unter dem Strich finden? Warum, weil wir gewöhnt sind, in unparteiischer Weise die Verdienste eines Jeden zu würdigen, ob er hoch oder nieder, linker oder rechter Hand steht. Graf S e k o n i c s wurde von Sr. Majestät zum wirklichen Geheimrath ernannt, und da kam Satzfeld, um ihm zu gratulieren. Mit Sang, Klang und Fackeln wurde er empfangen und schließlich wir uns vollinhaltlich den Begrüßungsworten des Hrn. Richters an, da der Graf auch in seiner Antwort hervorhob, es freue ihn die Gnade Sr. Majestät unsfomehr, da er selbe als Bürger von Satzfeld mit uns theilen kann. Eine unleugbare Thatsache ist, daß Graf S e k o n i c s, der heutige Excellenzherr, zum guten Theile sich um Satzfeld und Umgebung Verdienste erworben hat, die vielleicht darum nicht als solche anerkannt wurden, weil sie nicht mit diesem Vorbehalte

in die Welt gesetzt wurden, noch unleugbarer aber ist es, daß Sr. Excellenz eine Perle besitzt, an welche weder Parteihader, noch sonst etwas heranreicht, die selbst die böfeste Collegenzunge nur mit Hochachtung nennen kann, seine hohe Frau Gemahlin, die unermülich im Stillen viele bittere Thränen getrocknet und manche Wunden die das unerbittliche Schicksal geschlagen, durch ihre Herzsgüte gelindert.

Loyalität und Politik wachsen nicht auf einem Strauche und darum auch machte sich die Bevölkerung die Gelegenheit der Rängerhöhung zu Nuze, um durch eine herzliche Ovation die Sympathien, welche sie für den Grafen und seine Familie hegt, zu bezeugen. Die Illumination, die so gegeben, ist nicht gemacht. Böfse Zungen behaupten zwar, daß an dem Fadelzug auch der mit Sr. Excellenz zufällig angekommene, bisherige und nach zwei Tagen mit überwiegender Majorität wiedergewählte Abgeordnete, Hr. Karl v. H i e r o n y m i, partizipirte und damit quasi einen „Vorstoß“ auf seine Neuwahl erhalten hätte, da jedoch schon Schiller sagt: „es liebt die Welt, das Strahlende zu schwärzen und das Erhabne in den Staub zu zieh'n“, so mag wohl auch diese böfse Zungen ein ähnlicher Beweggrund zu diesem Aussprüche veranlaßt haben.

Um jedoch unserem Vorsage nicht untreu zu werden, wollen wir nicht nur bei den Wahlwochen bleiben, sondern auch auf die Wohl- und Weh-Wochen überschnappen.

Wohlwochen waren die verfloffenen insoferne, als sie einigen Professions- und Dilettanten-Rednern genügend Gelegenheit boten, ihrer Nebelst im Ueberflusse zu fröhnen. Da

entfalten und anzuspannen und läßt nach einem ewigen Naturgesetz Denjenigen als Sieger hervorgehen, der den Mitbewerbern überlegen ist. Wenn die Konkurrenz nicht zum Siege und Erfolge führt, dann traf eben die Bedingung von ehrlicher Arbeit nicht zu, dann war es keine Konkurrenz, sondern ein ehrlicher Kampf voll Hinterlist und Finten, ein Kampf, der am treffendsten mit dem Namen Raub bezeichnet wird. Oder verdient die Art und Weise, sich widerrechtlich das anzueignen, was einem Andern gebührt einen besseren Namen? Das ist es ja, daß uns trotz der Höhe und der Bestrebung unserer Kultur, trotz alles Fortschrittes der sozialen Entwicklung theils der Muth und theils die Möglichkeit mangelt, dergleichen feige Räuber zur Verantwortung zu ziehen. Was nützt es, daß sie vom Sittengesetz gerichtet sind, wenn wir sie nicht ächten? Fragen wir denn jemals darnach, wenn Einer als angesehen, weil begütert Mann durch die Straßen fährt, ob der Bettler, dem er den Kreuzer hinwirft, nicht an seiner statt in der Kutsche sitzen sollte? Beati possidentes, glücklich die Besizenden! Ist es denn zu verwundern, wenn das behagliche Leben, die Macht und das Ansehen eines Solchen auf verbrecherisch angelegte Naturen einen solchen Reiz ausübt, daß auch sie den Weg des Verbrechens wandeln, um sich ohne Arbeit und Mühe, ohne jeglichen Kampf Eigenthum und damit auch Ansehen und Macht zu schaffen.

Wer entsetzt sich da wenn die Küngelocke unaufhörlich schallt und Tag um Tag über todeswürdige Verbrechen gerichtet werden muß? Zeichen der Zeit! Wir Alle sind schuld daran, weil wir zu träge, zu lässig sind, beim Kampfe um's Dasein die Waffe der Parteien zu prüfen, weil wir zu feige sind, die unredlichen Sieger zu brandmarken. Thäten wir es nur, wir würden den Richtern viel Arbeit und unserer Zeit viel Schande ersparen. „D. B.“

Zur Anspannung des Arbeitsfuhrwerks.

Werden zwei Zugthiere an beiden Seiten einer in der Mitte des Wagens eingelassenen Deichsel eingespant, so ziehen diese die Last in paralleler Richtung mit der Deichsel fort und so am besten und nutzbarsten. Umgekehrt, wird ein Pferd an eine Deichsel, die an der Seite des Gefährtes fest angebracht ist, angespannt, so zieht das Thier die Last in der Diagonale des bekannten Parallelogrammes der Kräfte fort. Die Folgen sind im letzten und schlimmsten Falle: Einerseits eine größere Kraftanwendung für das Zugpferd, andererseits das Fortziehen des Vorderwagens, sich nach der entgegengesetzten Seite hin zu bewegen. Nun ist zwar, um die schiefe Steuerung des Gefährtes zu verhindern, die Deichsel eines solchen Gefährtes mit einem Steuerriemen oder einer Steuerkette versehen und es wird dasselbe in der notwendig geraden Richtung dadurch erhalten. Dies geschieht indessen auf Kosten der Kräfte des Zugthieres. Und je schlechter der Weg, je größer die Steigung des Weges, je mangelhafter das Gefährt gebaut ist, um so größer sind die Widerstände und umso mehr werden die Kräfte des Zugthieres in Anspruch für die bloße Forterhaltung der geraden Richtung des Fuhrwerkes genommen. In dieser Weise

existiren Tausende kleiner Fuhrwerke. Jedernde Rückschläge der Deichsel, Ziehen, Rücken an dem Geschirr sind dann jede normale Bewegung des Zugthieres und verursachen große Verschwendung an Zugkraft.

Warum wird nun nicht die viel praktischere und bessere Scheerdeichsel für solche einspännigen Gefährte benutzt? Einerseits aus alter schlechter Gewohnheit und weil sie um Weniges theurer ist bei der ersten Beschaffung, dann aber dafür länger hält und das Zugthier in nachhaltiger Weise schont, weil sie den Zug in normaler gerader Richtung gestattet.

Es herrscht auch vielfach die Ansicht, daß das Zugthier an der einseitigen Deichsel viel freier gehe, als in der Scheerdeichsel, während gerade das Umgekehrte stattfindet und sichtbar ist, wenn man beim Fahren mit der einseitigen Deichsel nur deren unnütze Bewegungen, das Schlagen und Zeren derselben an dem Geschirr des Pferdes und alles dies beachtet, wie es in gesteigertem Maße sich bei jeder Wendung und Abbiegung des Weges und beim Ausbiegen entgegenkommender Fuhrwerke stets sehr bemerkbar macht. Außerdem zieht an der einseitigen Deichsel das Pferd nicht mit der ganzen Brust gleichmäßig, sondern nur ebenfalls einseitig und leidet dann sehr in bergigem und unebenem Terrain, kurz es arbeitet sich früher herunter und wird zeitlicher leistungsunfähiger, als beim Gebrauche in einer guten Scheerdeichsel. Denn eine solche kann auch, wie manche örtliche Gewohnheiten lehren, recht impraktisch konstruirt sein. Die Konstruktion der Scheerdeichsel ist nämlich nicht immer dieselbe. Man benutzte heute noch in weiten Kreisen der kleinen Landwirthe oder städtischen kleinen Anwesen Scheerdeichseln, welche an der Achse des Vorderwagens steif und nicht beweglich eingelassen sind. Diese sind der Muir der Pferde an jenen zweiräderigen Last- und Arbeitskarren, wo das Zugthier auch noch die Last zu tragen hat und in Folge dessen mit schwerem Geschirr, das recht theuer ist, überdrem behaftet wird. Unter solchen Umständen drückt die Belastung des Wagens, unter ungleicher Ladung, bald auf den Rücken, bald auf den Bauch des Pferdes, das in der unbeweglichen Gabeldeichsel an jeder freien Bewegung gehindert wird. Bei jeder geringen Ungleichheit und Unebenheit des Weges verschiebt sich selbst die gleichmäßig geladene Wagenlast bald nach vorn oder nach hinten und vermehrt jene Uebelstände. Alle Unebenheiten, über die die Räder solcher Fuhrwerke hinweggehen, Furchen und Löcher zc. veranlassen dem Zugthiere Stöße und Druck und die Größe der Räder und des Zugthieres zu einander üben auf dieses einen sehr bedeutenden Einfluß aus und verursachen eine Menge unheilvoller Uebelstände und Unzulänglichkeiten, wenn nämlich der Umstand unbeachtet geblieben ist, daß beim Anspannen des Zugthieres die Deichsel mit der lotrechten Luftlinie keinen rechten Winkel bildet. In allen Fällen, mögen jene einen spitzen oder einen stumpfen Winkel bilden, wird die Fortbewegung der Last stets gehindert in Folge der entweder minderen oder höheren relativen Größe des Zugthieres.

Im Allgemeinen herrscht die Ansicht vor, daß das Zugpferd an einer einseitigen befestigten Deichsel sich viel freier als in der Scheerdeichsel bewege. Gerade das Gegenheil ist der Fall, wenn die Scheerdeichsel beweglich, das heißt auf und nieder zu bewegen, an den Seiten oder in der Mitte der Achse des Vorderwagens angebracht wird und die Höhe der Räder des Gefährtes an Grund der früheren Anführung in passender Größe zu der Höhe des Zugthieres stehen, so wie es für Arbeitsfuhrwerk dieser Art das Zweckmäßigste ist, also für große und schwere und umgekehrt kleine und leichte Pferde in verschiedenen Verhältnissen.

Schreiber dieses kennt aus eigener Erfahrung nur zwei empfehlenswerthe Ausnahmen in der Anwendung

Schlemmerei und Prasserei würden sehr bald einreißen und das Facit davon wäre, daß Niemand, selbst um Geld und gute Worte nicht, dazu zu bewegen wäre, zur Wahlurne zu gehen. Denn, nachdem wir keine Steuern mehr zahlen, brauchen wir ja auch keinen Abgeordneten, der „mit seiner ganzen Kraft dafür einsteht, daß dieselben nicht allzu hoch in die Höhe geschraubt werden“. Ueber die zweimonatliche Pfändungs-Eisirung hörte ich übrigens eine recht eigenthümliche Ansicht eines hartgesottenen Steuerrückständlers. Derselbe meinte nämlich, daß man die Steuerexactionen darnun sistirte, weil es leicht vorkommen könnte, daß man in den Tagen der Nervosität und Aufregung einen der bataillonsweise mobilisirten Korteschmänner, schon in puncto der Jüdringlichkeit, für einen Steuerexactor ansehen und zur Thüre hinaus begelien hätte können. (O, Josef!)

Nach den Wahl- und Wohlwochen kommen aber nun auch die Wehwochen, die uns so schmerzlicher und länger empfunden werden, je größer die Enttäuschung in den Wahlwochen gewesen. Abgesehen von den Kagenjammern nach den diversen Gratistieren und eingeschlagenen Köpfen, die als unvermeidliche Zugabe zum Ganzen nicht auf der Tagesordnung fehlen durften, bleibt Allen noch ein tüchtiger Kagenjammer, der sich bei Einem in der leeren Brieftasche, beim Andern in enttäuschten Hoffnungen offenbaren wird. Möge der bittere Vermuthstropfen der sehr bald Alle aus dem Freudentaumel in die Wirklichkeit zurückrufen wird, Niemanden in der „unrechten Kehle“ stecken bleiben! Mensch, ärgere dich nicht!

„Cactus“.

und Benutzung einer einseitig befestigten Deichsel, die dann mit großem Nutzen, und zwar nur im leichten Schlittengefährte zu beachten wären: Erstens, wenn auf guten oder schlechten Landwegen frischer, hoher Schnee gefallen ist und diese passiert werden müssen, trotz der Gefahr des Versinkens und Stedenbleibens des Pferdes; dann an leichtem Schlittengefährte zum Befahren mangelhaft gefrorener Gewässer, wo die Gefahr des Einbrechens des Pferdes nicht außer Acht gelassen werden darf. Da bedienen sich die Fischer der masurischen und russischen Landseen und Haffe leichter Kasten Schlitten mit sehr langer, einseitiger, aber haltbarer Deichsel und retten meistens beim Einbrechen des leichten Zupferdes dieses vor der Gefahr des Ertrinkens mit Hilfe der Steuerkette oder Steuerriemens am vorderen Ende der einseitig befestigten einarmigen und unbeweglichen Deichsel. „D. Pr. Ldw.“

Wochen-Chronik.

Fahrordnung der Eisenbahnzüge.

(Giltig vom 1. Oktober 1891.)

Durchfahrt der Züge in Basse

In der Richtung nach Budapest: Local-Peronenzug Nr. 402 um 4 U. 40 Min. Nachmittags. — Peronenzug Nr. 16 um 10 U. 57 M. Nachts. — Nr. 18 um 12 U. 32 M. Mittags. — Gemischter Zug Nr. 488 um 7 U. 44 Min. Früh. — Schnellzug Nr. 4 um 9 U. 24 M. Früh.

In der Richtung nach Orsova: Local-Peronenzug Nr. 401 um 7 U. 49 M. Morgens. — Peronenzug Nr. 17 um 3 U. 50 M. Nachmittags. — Nr. 15 um 3 U. 36 M. Nachts. — Schnellzug Nr. 3 um 6 U. 6 M. Abends.

+ Ovation. Die Bassefelder Bürgerschaft hat ihrem ersten Mitglied, dem durch die Gnade Sr. Majestät des Königs kürzlich zum Geheimrath ernannten und mit dem Excellenztitel ausgezeichneten Herrn Grafen Andreas Szekolics am letzten Dienstag den 26. eine glänzende Ovation bereitet, eine Ovation, wie sie Bassefeld wohl selten schöner zu sehen bekommen. Die Ernennung Sr. Excellenz hat hier allgemein aufrichtige Freude hervorgerufen aus welchem Grunde man auch beschloß, dieser Freude und Verehrung für den Herrn Grafen demonstrativ Ausdruck zu geben. Zu diesem Zwecke wurde nämlich ein Fackelzug und Lampionserenade veranstaltet und waren auch außerdem die Fenster der Häuser in der Florianigasse vom Bahnhofe bis zum Zettelhause und die ersten Häuser der einmündenden Gassen festlich illuminiert. In vielen Fenstern und Geschäfts-Anlagen prangten auch farbenprächtige Transparente, die auf die Festlichkeit bezügliche Inschriften trugen. Vom Bahnhofe aus bis in das Schloß „Csizó“ bildeten das hies. Schützencorps und die freiwill. Feuerwehrl mit Fackeln und Lampions in den Händen Spalier. Am Bahnhofe hatten sich die Honoratioren des Ortes sowie die Gemeindevorstellung und ein zahlreiches Publikum zum Empfange eingefunden. Sr. Excellenz langte mit dem nach 6 Uhr Abends eintreffenden Schnellzuge, von Budapest kommend, hier an und wurde am Bahnhofe vom Gemeindevorstand, Herrn Martin Treib im Namen der Bevölkerung begrüßt und beglückwünscht, für welche herzlich gemeinten Worte Sr. Excellenz tief gerührt dankte. In der Begleitung des Herrn Grafen befand sich auch unser Reichstags-Abgeordneter, Hr. Karl v. Hieronymi, der vom Herrn Bürgerhülfs-Direktor Anton Leitich im Namen der liberalen Partei herzlich willkommen geheißen wurde, worauf Hr. v. Hieronymi ebenfalls in herzlichsten Worten dankte. Vom Bahnhofe aus fuhr er sodann Sr. Excellenz und Hr. Karl v. Hieronymi durch das imposante Spalier und die prachtvoll illuminierten Straßen in das Csizóer Schloß in dessen Vorhalle Sr. Excellenz vom Herrn Dr. Edmund Jersch im Namen der Bassefelder Bürgerschaft, vom Herrn Johann v. Geytesch im Namen der Feuerwehrl, vom Herrn Josef Treib im Namen des bürgerl. Schützencorps und vom Herrn Franz Leitner im Namen der Gewerbecorporation begrüßt wurde. Sr. Excellenz dankte auch hier für den ihm gewordenen herzlichsten Empfang und zog sich sodann in das Schloß zurück, worauf die spontane Pulsbilgung ihren Abschluß fand.

= Die Reichstags-Deputirten-Wahl für den Bassefelder Wahlbezirk hat hier selbst am 28. d. M. stattgefunden. In den zwei Wahllokalen, unter den Thoren des Grafen Pajcsévich'schen und Ludwig Manzius'schen Hauses versammelten sich die von uns bereits erwähnten beiden Scrutiniums-Commissionen um Punkt 8 Uhr Früh und mußte, da noch im letzten Moment ein zweiter Candidat, Baron Ivor Kasa, von Seite der Opposition namhaft gemacht wurde, die namentliche Abstimmung vorgenommen werden. Der Wahlakt dauerte sodann mit 1-stündiger Pause bis 4 Uhr Nachmittags, um welche Zeit der Wahlpräses des I. Scrutiniums, Hr. Gustav v. Wiskidenus, verkündete, daß von den abgegebenen 1143 Stimmen 970 auf den liberalen Candidaten Karl v. Hieronymi und 173 auf Baron Ivor Kasa entfielen, folglich Karl v. Hieronymi mit überwiegender Majorität zum Abgeordneten des Bassefelder Wahlbezirkes gewählt erscheint. Die Wahlcommissionen verfügten sich sodann, gefolgt von den Anhängern der Regierungspartei, in das Palais Ihrer Excellenz der Gräfin Leonie Szekolics, woselbst sie dem neugewählten Abgeordneten das Mandat überreichten. Hr. Karl v. Hieronymi hielt sodann eine kurze Ansprache an die Versammelten, in welcher er seinem Danke für seine Wiederwahl wärmsten Ausdruck verlieh. Der Wahlakt verlief in vollkommener Ruhe und ohne Störung, so daß auch ein Einschreiten der zur Aufrechterhaltung der Ordnung hierher beorderten

gab's Kortesch, Trink-, Gratulations-, Pflicht-, Protest-, Schmeichel- und Schimpfreden, daß es nur so wetteerte und wenn man noch die diversen Standreden und Garbinenpredigten in Betracht zieht, die so mancher hartgesottene Verfechter seiner Ueberzeugung, der in der Hitze des Gefechtes allzu lange bei den diversen Banquets verweilte, von seiner „besseren“ Hälfte als „Morgengabe“ erhielt, so kann man mit Recht behaupten, daß Jeder seine Freude gehabt, folglich die Wochen für ihn zu Wohlwochen geworden waren.

Aber auch für unsere besoldeten und unbesoldeten Vereinsfunktionäre waren sie Wohlwochen; in ihnen fiel auch die Abhaltung mehrerer Generalversammlungen zusammen. Es regnete Würden und Aemter und mit dem, wohl nicht vom Papste ertheilten, Absolutorium in der Tasche, sitzen nunmehr unsere neu- und wiedergewählten Geldinstituten beim warmen Ofen um über die wirksamste Vernehmung des sogenannten „porvus rorum“ nachzudenken.

Was waren es aber erst für Wohlwochen für die säumigen Steuerträger, diese erst leider in fünf Jahren wiederkehrenden Wohlwochen! Alle Steuerexactionen waren sistirt und wehe dem Steuerexactor, der es wagte, auch nur einen Nagel zu berühren. Ich hätte ihr gleich einen Prozeß wegen Mißbrauchs der Amtsgewalt anhängig gemacht, wenn er mir auch nur eine einzige meiner verrosteten Federn weggetragen hätte, die ich mir als heilige Reliquie zur Erinnerung an diese schöne goldene Zeit aufbewahren will. Freilich wäre es nicht gut, wenn sie ewig grünen bliebe, die schöne Zeit der Exactionslosigkeit.

Zufanteries
bes abfolu
den 2. Fel
3 Jahre s
vorliegende
vorzüglich
gen von 2
stand von
auf einer
durch seine
zu Jahr i
+
des sich al
Elementar
Das un
Mitglied
die 18-jähr
rin des
N a b a
indischen
führt und
alten Frie
gender ein
dem neuen
es ist, sein
wenn sie
glauben die
terer sein
prüfen G
fern von
solchem G
kommen,
Gesellscha
schwerten
Brust zu
Troieswe
einen Tr
erschütter
nahme n
wurde, fi
und Jam
ruhen in
früh gef
=
am letzten
regenera
lich Zahl
henden 3
flossen
5,410,588
m e r fl
2,698,41
tut die n
9 fl. pro
gen Herr
Saale de
glänzende
bereitung
gungsm
ten Fran
28 i h f i
Zweifel,
Einfadun
Umstand
Ansicht
X
Gemeinde
gestorben
X
stattgeha
Herr Be
Stimmen
candidat
X
Diensttag
haufe sei
=
am Mi
Gasthaus
gemeinde
wünschen
Gelingen
Y
ministr
in L e n
69 Jahr
lehrten
Uhr aus
ren“),
S z t a n
sten serb
terläßt e
hafte T
tan J e
D e m f
Seele a
Dr. Pa
des Ton
hat den
situirter
tes ern
11.—14
Feber 1

Infanterie-Kompagnie des 43. Regiments aus Karan-
bes absolut unnötig war.

Der **Hatzfelder Leichenverein** hält am Dienstag den 2. Febr. l. J. Nachmittags 2 Uhr, seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab. Dem aus vorliegenden Jahresberichte entnehmen wir, daß dieser vorzüglich geleitete Verein derzeit über ein Vereinsvermögen von 25.152 fl. 88 kr. verfügt und einen Mitgliederstand von 1079 ausweist. Der Verein steht also bereits auf einer sehr festen Basis, und gewinnt dadurch, sowie durch seine vorteilhafte Institution überhaupt von Jahr zu Jahr immer mehr Anhänger.

† **Todesfall.** In tiefer Trauer wurde die Familie des sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit erfreuenden Elementar-Schuldirektors **Hrn. Georg Scherka** verlegt. Das unerbittliche Schicksal entriß derselben ein theures Mitglied, welches zu den schönsten Hoffnungen berechtigte, die 18-jährige Tochter **Beati Scherka**, welche als Höherin des 3. Jahrgangs der Lehrerinnenpräparandie zu **Nabab** am 25. Febr. d. M. dortselbst gestorben ist. Ihre irdischen Ueberreste wurden von dort nach Hatzfeld überführt und hier am 29. Vormittags bei der Capelle am alten Friedhofe im Beisein einer großen Zahl Leidtragender eingeseget und dann in die Familien-Gruft auf dem neuen Friedhofe überführt. Welch bitterer Schmerz es ist, sein Kind zu verlieren, werden Alle die fühlen, wenn sie auch nicht Eltern sind, begreifen und kaum glauben daß der Schmerz noch größer, schwerer und bitterer sein kann und doch ist der Schmerz der armen gepriesterten Eltern ein herberer, da sie in der letzten Stunde fern von ihrem Kinde waren. Sie sandten dasselbe mit stolzem Stolzgefühl im Herzen hinaus um sie zu vervollkommen, um sie als Zierde und Stütze der menschlichen Gesellschaft, als eine die sich dem schönsten aber auch schwersten Berufe gewidmet hat, als Lehrerin an die Brust zu schließen. Das Schicksal hat es anders gewollt! Trostesworte fänden hier noch unfruchtbarer Boden, aber einen Trost, der mehr als Worte wiegt mögen die tieferschütterten Eltern in der innigen und aufrichtigen Theilnahme welche ihr von Allen Seiten entgegengebracht wurde, finden. Ihr Kind aber, erlöst von all dem Gland und Jammer, welches auf Erden herrscht, möge friedlich ruhen in der Erde ihres Heimathsortes, denn eine zu früh geknickte Blüthe drückt sie nicht!

Der **Hatzfelder Spar- und Credit-Verein** hielt am letzten Sonntag den 24. d. M. seine ordentliche Jahresgeneralversammlung ab, die von den Aktionären ziemlich zahlreich besucht war. Aus der Bilanz dieses blühenden Institutes entnehmen wir, daß dasselbe im verfloffenen Jahre einen Gesamt-Cassa-Berkehr von fl. 5,410,589-02 aufzuweisen hatte, u. zw. an Einnahmen fl. 2,711,168-14 und an Ausgaben fl. 2,698,419-88. An Reingewinn resultirte das Institut die nette Summe von 9014 fl. 88 kr., also brutto 9 fl. pro Aktie.

† **Elite-Kränzchen.** Ein Comité von 30 hies. jungen Herren veranstaltet am 13. Febr. l. J. im großen Saale des Hotel „Schaff“ ein Elite-Kränzchen, zu dessen glänzendem Arrangement schon jetzt die umfangreichsten Vorbereitungen getroffen werden. An der Spitze des Arrangements-Comités steht als Präses **Hr. Bezirks-Unterrichtsrath Franz Weber** und als Vicepräses **Hr. Géza v. Wiskidenkly**. Es unterliegt wohl kaum einem Zweifel, daß dieses Elite-Kränzchen, zu welchem die Einladungen dieser Tage ergehen, schon in Anbetracht des Umstandes, daß ohnedies heuer wenig Unterhaltungen in Aussicht stehen, glänzend gelingen wird.

† **In Senkour** ist am 24. d. M. der dortige Gemeindevorsteher **Christof Filipp** nach langem Leiden gestorben. Friede seiner Asche!

† **In Komlos** wurde bei der am 28. Jänner stattgehabten Deputirten-Wahl der bisherige Abgeordnete, **Herr Venu v. Belicka** (Liberale) mit 891 von 1601 Stimmen zum Abgeordneten wiedergewählt. Der Gegenkandidat **Hr. Lindner** erhielt 710 Stimmen.

† **Der D.-Szb.-Ezernyaer Leichenverein** hält am Dienstag den 2. Febr. l. J. in dortigen großen Gasthause seine ordentliche Jahres-Generalversammlung ab.

† **Die Grabäcker freiw. Feuerwehr** veranstaltet am Mittwoch den 3. Febr. l. J. in dortigen großen Gasthause einen **Ball**, zu welchem auch in die Nachbargemeinden zahlreiche Einladungen ergangen sind. Wir wünschen den wackeren Feuerwehrmännern ein prächtiges Gelingen zu dieser Tanzfeste!

† **Todesfall.** **Gyura Ivanovits**, Pfarr-Administrant von **Szerb-Zeruya**, ist am 22. d. M. in **Lemesvár** im Kreise seiner Familie im Alter von 69 Jahren gestorben. Das Leichenbegängniß des hochgelehrten Mannes fand Samstag den 23., Nachmittags 1 Uhr aus dem **Bummer'schen Hause** (neben den „3 Mohren“), statt. Die Einsegnung vollzog **Erzpriester Kusma Sztaucis**. Der Verewigte gehörte zu den hervorragendsten serbischen Geistlichen der **Lemesvárer Diöcese**. Er hinterläßt eine Witwe und eine Tochter, denen allseits lebhafteste Theilnahme bekundet wird. Friede seiner Asche!

† **Verlobung.** Der **Ittebeer** Großgrundbesitzer **Boltán Jenovay** hat sich mit **Fräulein Margarethe Demko**, der mit allen Vorzügen des Körpers und der Seele ausgestatteten Tochter des Reichstagsabgeordneten **Dr. Paul Demko** in **Gr.-Vecskerek** verlobt.

† **Ernennung.** **Se. Hochgeboren** der **Obergespan** des **Torontaler Komitates**, **H. Rath Eugen v. Ronay**, hat den **Waisenstuhlbesitzer Eugen Katar** zum substituirten **Oberstuhlrichter** des **Groß-Rikindaer Stuhlbezirks** ernannt.

† **Jahrmärkte** finden statt: In **Mokr** vom 11.—14. Febr.; in **Groß-Vecskerek** vom 25.—28. Febr. l. J.

† **Die Mutter unserer Königin.** Prinzessin **Ludovika Wilhelmine**, verwitwete Herzogin **Maximilian** in **Baiern**, ist wie aus München berichtet wird, **Mittwoch** Nachts 3 Uhr 45 Minuten gestorben.

† **Erprobung von Dampfkesseln.** Es wird vom Handelsminister **Baross** wiederholt aufmerksam gemacht, daß ausländische Zeugnisse über die Erprobung von **Lokomobil-Kesseln** in **Ungarn** keine Gültigkeit besitzen und daß die Kessel nur auf Grund eines ungarischen Zeugnisses über die hier vorgenommene amtliche Erprobung in Gebrauch genommen werden dürfen.

† **Amtlicher Saatensandsbericht.** Auf Grund der vom 10. bis 23. d. beim **Ackerbauministerium** eingelaufenen Meldungen war der Stand der Saaten und der Landwirtschaft der folgende: Die Witterung war im ganzen Lande eine winterliche, es schneite mit wenigen Ausnahmen überall und seit einigen Tagen sind die Saaten mehr oder minder mit Schnee bedeckt. Ohne Schnee oder nur ganz schwach bedeckt ist die Aussaat in einigen **Siebenbürger Komitaten**, ein großer Theil der **Theiß-Maros-Gede** und manche Strecken im **Bacs-Bodrogher Komitate**. Die unbedeckten Getreidearten leiden unter der Kälte, im Allgemeinen jedoch überwintern die Anbauten ziemlich gut. Unter den landwirtschaftlichen Arbeiten sind hauptsächlich die **Beförderung von Eis, Holz und Dünger** an der Tagesordnung. In **Futter** ist kein Mangel, doch wird am rechten **Donaufufer** über **Stroh** Mangel geklagt. **Futterrübe** fault an vielen Orten und beilen sich die **Landwirthe**, dieselbe als **Futter** zu verwenden; auch die **Erdbäpfel** verderben an manchen Stellen. **Würmer** und **Mäuse** verursachen ab und zu noch immer Schaden.

† **„Grüß Euch Gott, alle miteinander!“** **Bolta** **französisch**, und **„Wie mein A hul zwanzig Jahre“**, („Mikor dedem ifju volt“), **Lieber** aus der neuesten Operette: **„Der Vogelhändler“** („A Madarász“) von **Zeller**, sind soeben angelangt und à 72 kr. (arrangirt für eine **Singstimme** mit **Begleitung des Pianoforte**) zu bekommen in der **Buchhandlung Rudolf Wunder** in **Hatzfeld**.

† **Eine gebrauchte, jedoch noch gut erhaltene Geschäfts-Auslage**, circa 2 1/2 Meter hoch, wird preiswürdig zu kaufen gesucht. Wo? sagt die **Administration d. Blattes**.

† **Unentbehrlich für jeden Haushalt.** Es ist feststehend, daß für kein **Genußmittel** im Laufe der Zeit so vielerlei **Surrogate** und dazu so **grundverschiedene Rohmaterialien** verwendet worden sind, als zur **Herstellung** von **Kaffeesurrogaten**. Den **Sieg** über alle derartigen **Surrogate** trugen bislang die **Cichorie**, **Zuckerrübe** und **Feige** davon. Diese **Sachlage** hat sich im **abgelaufenen Jahre** völlig verändert, indem sich das **Publikum** überzeugte, daß die aus **gerösteten Cerealien** hergestellten und in den **Handel** gebrachten **Kaffeesurrogate** der **Gesundheit** am **zutraglichsten** sind. Den **ersten Rang** unter diesen nimmt **unbesritten** **Kathreiner's Kneipp-Malz-Kaffe** ein, und das **Vorzugsurteil**, das **anfänglich** gegen dieses **Fabrikat** bestand, weil es **äußerlich** einer **gerösteten Gerste** ähnlich sieht, ist heute **geschwunden**, denn **wer** **Kathreiner's Malz-Kaffe** **untersucht** und **geschkostet** hat, dem ist der **Unterschied** auch **klar** geworden. Der **Abund** dieses **Malz-Kaffees** hat einen **kaffeeartigen Geschmack** und **Geruch** und **eignet** sich **daher** am **besten** als **Zusatz** für **Vohnen-Kaffe**, **zumal** er **ebenso** **billig** ist, als **alle** **anderen** **Surrogate**. So **viel** wir **hören**, ist der **Consum** heute **schon** ein **sehr** **bedeutender**, der **Artikel** geht **aber** **noch** einer **großen** **Zukunft** **entgegen**.

† **Weiteres vom Tage.** Ein **gefährlicher** **Schneider**. **Damenschneider**: **„Das** **Kleid** **sitzt** **wie** **gegossen**; **nur** **der** **Hals** **ist** **ein** **wenig** **lang**, **den** **werde** **ich** **Ihnen** **aber** **gleich** **abschneiden!**“ — **Hans** **wird** **Erster**. **Hans**, ein **munteres** **Berliner** **Büßchen**, **kommt** **freudestrahlend** **aus** **der** **Schule** **und** **erzählt** **dem** **Vater**, **daß** **er** **in** **der** **französischen** **Stunde** **Erster** **geworden** **sei**. **Vater** (erstaunt): **„Aber**, **das** **ist** **gar** **nicht** **möglich**, **Du** **hast** **im** **französischen** **ja** **stets** **schlechte** **Noten** **erhalten**.“ — **Hans**: **„Ganz** **klar** **ist** **mir** **die** **Sache** **auch** **nicht**. **Der** **Lehrer** **wollte** **wissen**, **was** **„geboren“** **auf** **französisch** **heißt**. **Nun** **fragt** **er** **der** **Reihe** **nach** — **Keiner** **weiß** **es**.

Wie er schon ganz wüthig ist, kommt er zu mir und fragt: **Hans**, **weißt** **Du** **es** **vielleicht**, **wie** **„geboren“** **heißt**? — **„Nee“**, **sage** **ich**. **Darauf** **sieht** **er** **mich** **groß** **an** **und** **meint**: **„Also** **von** **die** **ganze** **Schafferbe** **konnte** **nur** **Einer** **meine** **Frage** **richtig** **beantworten** **(geboren** **heißt** **im** **französischen**: **né**). **Hans** **Schulze** **setze** **Dir** **als** **Erster** **obenan!**“

† **„Influenza-Kranken“** ist es **rathsam**, **täglich** **öfter** **guten** **Cognac** **zu** **verabreichen**, **was** **nicht** **nur** **die** **meisten** **Ärzte** **verordnen**, **sondern** **derselbe** **wird** **auch** **in** **allen** **Spitälern** **verabreicht**. **Als** **zeitgemäß** **erwähnen** **wir**, **daß** **der** **„Roth** **Kreuz“** **Verein** **der** **ungarischen** **Kronländer** **für** **das** **„Elisabeth-Spital“** **vor** **kurzer** **Zeit** **mehrere** **Cognacfabrikanten** **zur** **Konkurrenz** **aufgefordert** **hat**, **und** **wurde** **unter** **den** **Offerenten** **die** **Ungyalfelder** **Fabrik** **des** **Grafen** **Géza** **Esterházy** **trotz** **der** **höheren** **Preise** **mit** **der** **Lieferung** **von** **Cognac** **betrant**. **Erwähnen** **wir** **erachten** **wir** **ferner** **auch**, **daß** **auf** **der** **jüngsten** **Brünner** **Nahrungsmittel-Ausstellung** **die** **Jury** **konstatirte**, **daß** **dieser** **Cognac** **den** **französischen** **Cognac** **qualitativ** **überraage**, **woraus** **ersichtlich** **ist**, **daß** **der** **Graf** **Esterházy'sche** **Cognac** **als** **eines** **der** **besten** **Marken** **empfohlen** **werden** **kann**.

Fremdenliste

in der Zeit vom 22. Jänner 1892, bis 29. Jänner 1892.

Hotel Schaff:

Ludwig Nagel, Budapest. — Emil Schönaug, Wien. — Jacob Billig, Reichenberg, Budapest. — Ignaz Blau, Budapest. — Julius Feininger, Budapest. — Heinrich Kohn, Kaufmann, Szatmár. — Moriz Schlichte, Budapest. — Heinrich Pirner, Budapest. — Ignaz Spitzer, Budapest. — Moriz Wilhelm, Budapest.

Getreidegeschäfts-Bericht

von Josef Pollak.

Hatzfeld, am 29. Jänner.

Sowohl Weizen als auch Mais verfolgten auch diese Woche eine flauere Tendenz und sind die vorwöchentlichen Preise nur schwer erzielbar. Alle andern Körner blieben unverändert.

Hatzfelder Platzpreise sind:

	von	bis
Weizen	fl. 10.20	—
Mais	fl. 4.80	4.90
Haber	fl. 5.50	5.60
Boggen	fl. 9.—	—
Gerste	fl. 5.80	5.90
Korn	fl. —	—
Mais neu	fl. —	—

Bevölkerungs-Anzeiger

für die Zeit vom 22. Jänner 1892, bis 29. Jänner 1892.

Römisch-katholischer Religion:

Geboren:

Anna Klein. — Georg Klein. — Susanna Portscheller. — Nikolaus Spik.

Getraut:

Johann Singer, mit Katharina Schmidt. — Nikolaus Baki, mit Katharina Bell. — Emanuel Zimmermann, mit Anna Duabada.

Gestorben:

Mathias Konrad, 5 Monate alt, Fraifen. — Margaretha Fenerholz, 76 Jahre alt, Lungenerkrankung. — Aloisia Kräfteko, geb. Müller, 74 Jahre alt, Lungenerkrankung. — Nikolaus Stoffel, 4 Monate alt, Group. — Wilhelm Jenger, 70 Jahre alt, Lungenerkrankung. — Katharina, Wagner, 81 Jahre alt, Altersschwäche. — Johann Höfler, 48 Jahre alt, Lungenerkrankung.

Lottoziehung.

Budapester Lottoziehung vom 23. Jänner.

73. 88. 61. 69. 39.

Nächste Ziehung am 6. Feber

Verantwortlicher Redakteur: Rudolf Wunder.

Musikalien

in grösster Auswahl zu haben in der

Buchhandlung Rudolf Wunder

Hatzfeld.

Neu: Marsch aus der Operette: „Der Vogelhändler“ („A Madarász“).

